



Die «Evangelische Frauenhilfe Graubünden» wird 100 Jahre alt – sie feiert mit neuen Ideen, steht aber auch vor Problemen.

Seite 6-7



Mit einem Eröffnungsgottesdienst aus Chur beginnt «Brot für alle» seine diesjährigen Sammelaktion. Der Churer Pfarrer Jost Keller begleitet die Eröffnung.

Seite 5

## Die (illegale) Pfarrerin

### Vor 70 Jahren lehnten die Bündner das Frauenpfarramt ab

Foto: zVg



Auf dem Höhepunkt des Streits um Furna - die dortige Pfarrerin Greti Caprez-Roffler um 1931

Ein Ereignis, das 70 Jahre zurück liegt, schlägt hohe Wogen: Wer war die erste Bündner Pfarrerin? Nach dem Nachruf auf Yvette Mayer und diversen Reaktionen (Kirchenbote 2001/11 und 12), folgt hier eine Erinnerung an Greti Caprez-Roffler (1906–1994). Sie war von 1931–34 die erste Bündner Pfarrerin in Furna – aber sie war es illegal.

Am 13. Juli 1927 stellte der Iger Pfarrer Joos Roffler an den Kirchenrat ein Begehren: Seiner Tochter Greti Roffler möge die Ablegung des theologischen Exams gestattet werden, und später die Aufnahme

in die Bündner Synode. Dieser harmlos wirkende Antrag löste für die folgenden Jahre eine Lawine aus: Polemiken, Presseberichte, Verhandlungen und sogar eine Volksabstimmung folgten.

#### «Lex Greti» geschaffen

«Ich habe meine Mutter als sehr kämpferisch erlebt», erinnert sich die später geborene Tochter Margreth Härdi-Caprez aus Cazis und ebenfalls Pfarrerin. «Auch wenn sie selber sagt, sie sei früher scheu gewesen - für mich hat sie immer gewusst, wo es durch geht.»

Dabei sah zunächst noch alles recht unkompliziert aus. Der Kirchenrat



#### Es gibt noch Ungleichheit

Zugegeben, Frauen haben es heute besser als vor hundert Jahren. Auf der gesellschaftlichen und politischen Ebene jedenfalls. Kühne Frauen und Frauenverbände haben dafür gekämpft.

Das zähe Ringen der ersten Pfarrerin um die Gleichstellung ist ein Beispiel. Mit an der Front war auch die Schweizerische Evangelische Frauenhilfe. Ein Grund zum Feiern! Doch im sozialen Bereich gibt es noch viel Ungleichheit. Sammlerinnen der Frauenhilfe setzen sich weiter für benachteiligte Frauen ein.

Editorial

Sehr geehrter Herr Pfarrer Dr. Georg Schmid Ihrem Interview im Bündner Kirchenboten vom Dezember 2001 entnehme ich, dass Sie ein gebrochenes Naturverhältnis und geomantische Interessen gleichsetzen. Auf diese Aussage ist m. E. eine korrigierende Antwort angebracht.

Genau dieses gebrochene Naturverhältnis, wie Sie es nennen, hat für einen unglaublichen Knick in meiner eigenen Biographie gesorgt. Meine völlige Ignoranz jener Erdkräfte war dafür verantwortlich, dass ich nicht spürte, wie nach einem Wechsel des Wohnstandortes, eine Krankheit ausgelöst wurde, die in meinem klinischen Tod gipfelte. Meine Rettung bewirkt hat letztlich nicht Heilung in medizinischem Sinn, sondern eine notfallmässig durchgeführte Herztransplantation. Der Zusammenhang zwischen Standort und Krankheitsausbruch war bei mir offensichtlich und konnte mit keinem medizinischen Argument begründet werden!

Die Lehre, die ich daraus gezogen habe ist einfach: die Erde ist übersät von verschiedenen, positiven und negativen Strahlungen. Die ersteren, wie Ihr persönlicher «Puy Marien», sorgen für Wohlbefinden, Energie. Die Letzteren aber können mit unvorstellbarer Gewalt unseren Körper schädigen. Und diese Strahlungen habe ich gelernt zu bestimmen und kann diese Wirkung oft an anderen Menschen beobachten.

Als Folgerung meiner eigenen Erfahrung, und auch derjenige anderer Menschen, macht es somit Sinn, Erdstrahlen zu orten um diese entweder zu meiden oder unschädlich zu machen.

Meine Bedenken über die Aussagen im Interview entstehen, weil daraus geschlossen werden könnten, diese natürlichen, physikalischen Vorgänge seien zusammen mit Einbildung, Unglaubwür-

digkeit oder gar Magie in einen Topf zu werfen. Und dieser Irrtum ist es, der für Betroffene sehr vernichtend sein kann. Vor allem wenn deren eigener Zweifel über so genannt Unbewiesenes geschürt wird. Zweifel über die einfachen Möglichkeiten Beschwerden zu vermeiden, wie Sie diese im Interview erwähnen, oder schwerste Leiden zu lindern oder in diesem Ausmass gar nicht entstehen zu lassen.

Dazu ist Unvoreingenommenheit notwendig, welche erst ermöglicht über solche Zusammenhänge zu reflektieren.

Mit hochachtungsvollen Grüssen

JÜRIG MATHIS, CHUR



**Gisela Kuoni**

**«Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet, und wisset, dass ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen erbet», 1. Petrus, 3.9.**

*Segnen kann man gewiss nicht, was am 11. September 2001 geschehen ist. Immer wieder darüber nachdenken – das muss man, ob man will oder nicht.*

*In einem gewissen Sinne kann man den Angriff auf das World Trade Center mit dem Brand des Mysterientempels von Ephesus vergleichen. In der*

## Liebt das Böse gut

*Zerstörung des spirituellen Heiligtums erfüllte sich der Wunsch des Herostratos nach Unsterblichkeit. Der Angriff von Osama bin Ladin geht über das rein Persönliche weit hinaus. Für ihn steht das WTC für einseitige, grenzenlose Machtentfaltung in einer Zeit spirituellen Mangels. Das Streben nach unendlichem Wirtschaftswachstum, das sich in den imposanten Twin Towers so unübersehbar manifestierte, hat etwas ebenso Fundamentalistisches, wie der religiöse Fundamentalismus eines Osama bin Ladin. In der Reaktion der USA erfüllt sich genau dessen Wunsch, Terroristen zu immer neuen Anschlägen auf den Erzfeind zu motivieren, ja, geradezu zu legitimieren. Statt uns selbst zu befragen («Erkenne dich selbst») ist unsere einzige und unreflektierte Reaktion dieses «verdammte den andern». Solange die Antiterrorallianz des Westens sich allein in kämpferischen Aktionen ausdrückt, wird sich die Spirale der Gewalt und Zerstörung nicht aufhalten lassen. Gewalt ist das Mittel der Feigen.*

*Gefragt ist der Mut zur Gewaltlosigkeit. Der fehlt uns, weil uns der Glaube an etwas anderes als greifbare Materie abhanden gekommen ist. Die Terroristen haben diesen Glauben, gespeist aus irrwitziger Quelle.*

*Der Petrusbrief will Mut zum Glauben und zur Liebe machen oder wie Christian Morgenstern es so knapp sagt: «Liebt das Böse gut».*

GISELA KUONI, DOMAT-EMS, SEIT 1985 JOURNALISTIN FÜR DIE BÜNDNERZEITUNG / SÜDOSTSCHWEIZ (KUNSTBULLETIN)

## Wer war die erste Bündner Pfarrerin?

Im Artikel «Zum Gedenken an Yvette Mayer», schreibt Pfr. David Gredig, dass Frau Mayer als erste Bündner Pfarrerin gewirkt habe. Erste Theologin war aber Greti Caprez-Roffler, die als Pfarrerstochter am 17. August 1906 zur Welt kam. Fünf Jahre später zog sie mit ihrer Familie nach Igis-Landquart, das während des einundzwanzigjährigen Aufenthalts Greti zur zweiten Heimat geworden war. Wollte es der Zufall, oder war es göttliche Fügung, dass auch Yvette Mayer nach Igis-Landquart kam, wo sie 35 Jahre in treuem Dienst für die Gemeindeglieder wirkte? Nach ungewöhnlich bewegtem Anfang in Furna, betreute Greti Caprez noch an andern Orten des Kantons mit beispiellosem Einsatz die Kirchgemeinden.

In der damaligen, ganz den Männern vorbehaltenen Kirche, brauchte es für die beiden Frauen viel Tapferkeit und beharrliche Ausdauer bei der Arbeit in der Gemeinde. Woher nahmen sie immer wieder neue Überzeugungskraft, um weit verbreiteten Vorurteilen in Bezug auf die Qualität von Frauenarbeit in der Kirche entgegenzutreten? Nicht nur Amtskollegen, auch andere Frauen hatten dazu ihre Zweifel. Auch Greti und Yvette blieb dies nicht erspart. Greti Roffler wurde nach dem Examen vor dem Bündner Kirchenrat am 28. Juni 1928 an der Synode in Klosters auf Antrag des Kirchenrats zum vollen Pfarramt zugelassen mit der Einschränkung, dass sie bei ihrer Verheiratung vom Amt zurücktrete. In späteren Jahren schrieb sie die Erinnerungen aus ihrem Leben auf. Man liest dort, wie sie im abgelegenen Furna als erste Pfarrerin mit den einfachen Berglern zurechtkam und ebenfalls, wie die Furner sich für ihre Pfarrerin wehren mussten. Die Erinnerungen sind so lebendig geschildert, dass man meint, selber dabei gewesen zu sein. Wenn's Wein gewesen wäre - frisch vom Fass. Die Lektüre des schlanken Bändchens von knapp hundert Seiten kann ich nur empfehlen: Die Pfarrerin, Lebenserinnerungen der ersten Bündner Theologin, Greti Caprez-Roffler, Verlag Bischofberger AG, Chur 1981.

HANS CONRAD-GULER, SILS I.D.



## Impressum

<b>Herausgeberin:</b>	Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden
<b>Präsident der Herausgeberkommission:</b>	Pfarrer Fadri Ratti, Igis
<b>Abonnemente und Adressänderungen:</b>	Druck und Verlag Bieler AG 7402 Bonaduz Tel. 650 20 10, Fax 650 20 11
<b>Chefredaktor:</b>	Reinhard Kramm, Pfarrer, PR-Berater
<b>Redaktion:</b>	Elsbeth Brun-Enderlin Ursula Kobel (Gemeindeseiten) Vreni Dachauer (Gemeindeseiten) Alistair Murray (Gemeindeseiten)
<b>Redaktionsanschrift:</b>	Reinhard Kramm Wiesentalstr. 89, 7000 Chur Tel. 356 66 80, Fax 356 66 81 e-mail: kirchenbote@gr-ref.ch
<b>Redaktion Gemeindeseiten:</b>	Adresse im jeweiligen Gemeindeteil
<b>Ausgaben:</b>	Jährlich 11 Nummern
<b>Auflage:</b>	36'000 Exemplare
Geht unentgeltlich an alle Mitglieder der evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden.	

## Vor 70 Jahren lehnten die Bündner das Frauenpfarramt ab

# Die (illegale) Pfarrerin

FORTSETZUNG VON SEITE 1

stellte, nach Pfarrer Rofflers Brief, den damals fortschrittlichen Antrag, Frauen zum Pfarramt zuzulassen. Allerdings hatte die Sache einen Haken: Bei Verheiratung sollte die Pfarrerin ihr Amt verlieren. Die Synode beriet daraufhin die «Lex Greti», wie sie bereits in der Öffentlichkeit genannt wurde, und nahm sie 1928 nach einem Abstimmungsmarathon mit 51 gegen 4 Stimmen an.

Danach begannen die Störungen: Greti Roffler blieb nicht ledig, sondern heiratete 1929 den Ingenieur Gian Caprez. In Synode, Kleinem und Grosse Rat hielten die Gegner des Frauenpfarramts nun das Geschäft für erledigt und spielten auf Zeit. Denn dass eine verheiratete Frau Pfarrerin sein könnte, hatten Synode (1928) und Kirchenrat (1931) abgelehnt.

### «Ünscha Heer ist schwanger»

Es folgte die grosse Stunde des kleinen Prättigauer Bergdorfes Furna, das nun (Bündner) Kirchengeschichte schrieb. Denn trotz fehlender gesetzlicher Grundlagen, wählten die Furner 1931 Greti Caprez zu ihrer Pfarrerin. Die Stelle war frei, kein männlicher Bewerber in Sicht, Greti Caprez stammte von Furna und: Sie war bereit.

So zügelte sie hoch ins Prättigau, verteilte das Abendmahl («Prezis wia an Pfarrer hedschas gmachad»), taufte Kinder, obwohl die Anerkennung der Taufe durch eine nicht-offizielle Pfarrerin gefährdet war, und erwartete sogar das zweite Kind. Das führte zum berühmten Zitat eines Furners: «Ünscha Heer ist schwanger».

Tochter Margreth erinnert sich an die Mutter in späterer Zeit: «Wie ich sie erlebte, musste sie viele Tätigkeiten ineinander bringen: Gut organisieren mit den insgesamt sechs Kindern, dann Vorträge halten, Predigtstätigkeit, Haushaltshilfen ausbilden. Alles war sehr perfekt, denn sie musste ihren Kritikern beweisen: Sie kann gute Pfarrerin sein und daneben noch gute Hausfrau und Mutter. Für uns Kinder war das nicht immer einfach, denn wir wurden natürlich auch in das Schema gepresst, dass viel nebeneinander laufen muss. Das Kreative kam vielleicht manchmal zu kurz.»

### Deckel von stinkendem Topf genommen

Die Anfeindungen gegen Greti Caprez waren gewaltig. «Eine gesund denkende Gemeinde würde sich für das Vorbild ei-

nes solchen Pfarrhauses bedanken», schrieb ein Bündner Kollege. Ein Deutscher Theologe redet von «einem Gehorsam gegen die eigenen Wünsche und einer nur bei Frauen sich findenden Hartnäckigkeit». Und ein emeritierter Kollege kommentiert einige Jahre später Greti Caprez' Anwesenheit im Kolloquium Nid dem Wald: «Es ist doch gut, dass ich gekommen und den Deckel von diesem stinkenden Topf genommen habe.» «Es war eine andere Zeit», meint Margreth Härdi-Caprez, «damals haben Frauen diese Kommentare noch und noch erlebt, und meine Mutter dann einfach doppelt. Solche Angriffe haben sie schon sehr zur Kämpferin gemacht. Sie hat gegengehalten, und sie hat auch den Rückhalt von ihrem Vater gehabt, der ein gewichtiges Wort im Kanton und im Kirchenrat reden konnte.»

### Frauenpfarramt gebodigt

Jetzt allerdings wurden auch die Gegner des Frauenpfarramts tätig und die «Lex Greti» kam am 24. April 1932 zur Volksabstimmung. In einer von Presseberichten aufgeheizten Atmosphäre und unter tätiger Mitwirkung diverser Berufskollegen wurde der revidierte Paragraph mit 6'449 gegen 11'185 Stimmen gebodigt - bei 47% Stimmbeteiligung. Der Fögl d'Engiadina titelte «La victoria del bun spiert evangelic in Rezia libra», während umgekehrt die Davoser Zeitung von »geschlechtlicher Klassenjustiz» sprach und meinte, «manche Herren der Schöpfung» hätten sich ihr Urteil «sehr leicht» gebildet.

Mit dem Abstimmungsergebnis im Rücken beantragte der Kleine Rat - wegen des «ungesetzlichen Zustands in Furna» - die Sperrung des Pfrundvermögens. Schnell überreichten die Furner Greti Caprez noch das gesamte Gehalt für das kommende Jahr (2'500.—Franken), dann stieg der Standesbuchhalter persönlich auf den Berg und drehte den Geldhahn zu. Ab April 1933 arbeitete die Pfarrerin von Furna gratis.

### Das Ende des Konflikts

Als Greti Caprez am 1. September 1934 ihren Abschied von Furna ankündigte, liess die Einwohnerschaft die Familie «nur ungerne» wegziehen. In ihr hatte man «eine in Sachen Tüchtigkeit als Seelsorgerin kaum zu übertreffende Kraft» besessen. Grund war für die Pfarrerin von

Furna der Umzug nach Zürich, wo ihr Mann nun auch Theologie studieren wollte. Sylvester 1934 hielt sie in der vollbesetzten Kirche ihren Abschiedsgottesdienst. Damit, so die Auffassung des Kirchenrats, hatte sich die Kirchgemeinde Furna «wieder auf den Boden der Rätischen Landeskirche gestellt» - und das gesperrte Pfrundvermögen wurde den Furnern umgehend zurückerstattet. Ist die heutige Bündner Kirche gerechter

Foto: Reinhard Kramm



«Es passiert immer wieder mal ein Lapsus in der Landeskirche...» – Tochter und ebenfalls Pfarrerin Margreth Härdi-Caprez, Cazis

in ihrem Umgang mit Frauen? «Einzelne Kollegen ja», überlegt Tochter Margreth Härdi-Caprez nachdenklich. Und: «Es passiert immer wieder mal ein Lapsus in der Landeskirche, aber ich würde sagen: Nicht absichtlich. Es gibt natürlich jetzt noch Männer, die aus der Kirche laufen, wenn sie sehen, dass eine Frau predigt. Oder Leute, die scheu mit der Bibel in der Hand kommen und sagen: Was ich mir denn erlaube, das Wort an mich zu reissen. Sensibel bin ich je länger je mehr, wenn nur männliche Formen in Gesetzen und Briefen verwendet werden. Aber kämpfen», so die Tochter von Greti Caprez schmunzelnd, «kämpfen mag ich dagegen nicht...»

REINHARD KRAMM

30. Januar: Co-Produktion mit Frauenzentrale Graubünden, Katholischer Frauenbund GR, Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein GR: «Die Schweiz in der UNO – für eine friedlichere Welt». Referat und Gesprächsrunde mit Dr. Marianne von Grünigen, Werner H. Schleiffer, Karoline Frischkopf, Brigitte Gadiant, 19.00h-21.00h, Hotel Marsöl, Chur

6. Februar: «Selbstbewusst zu neuen Taten», Morgentreff, Argo Wohnheim, Gartenstrasse, Chur mit Regina Casanova.

22. März: Co-Produktion mit Frauenkommission der Evang. Landeskirche GR Gleichstellungsbüro GR: «Rückwärts blicken und vorwärts gehen!», das etwas andere Podiumsgespräch. Frauen und viele Geschichten, die ihr Leben prägen. Marcella Meier, Ursulina Joos, Annatina Pelizatti, Anina Geiger und Ursina Hartmann diskutieren im Hotel Stern, Chur um 20.00h.

9.-11. April: Frauen-Freizeit in Stels «Der Weg wächst im gehen!» mit Ursula Gründler.

24. Mai: Jubiläumsversammlung im Kirchgemeindehaus Comander Chur: »Visionen spüren und leben«. 09.30 -11.45 Uhr geschäftlicher Teil, 12.00 - 13.45 Uhr Mittagessen, 14.00 - 19.30 Uhr Besinnung mit Cornelia Camichel, Pfarrerin, Chur, Diskussion mit Rita Schlatter, Ursula Angst, (Co-Präsidentin evangelischer Frauenbund Schweiz) Anna Lydia Florin, (ehemaliges Vorstandsmitglied), Claudio Lardi, (Regierungsratspräsident) Luzi Battaglia (Dekan der evangelischen Landeskirche), Leitung: Silva Semadeni (Alt-Nationalrätin). Apéro und Imbiss, Unterhaltung mit «kitchendales».

14./15. Juni: Co-Produktion mit Pro Juventute: «Vitamin C». Im Kloster Ilanz. Auszeit für Eltern, um Impulse und Energie für den Alltag aufzutanken zu können. Mit Michaela Maria Drux, Kabarettistin und Karikaturistin, Charles Cornu, Pro Juventute und Annatina Kindschi, Präsidentin Frauenhilfe. Anmeldung bis Mittwoch, 29. Mai, 2002 beim Sekretariat.

12. September: Herbsttagung: »Wir wollen hoch hinaus«. Besuch in Wergenstein, Mittagessen, Lesung mit Yvonne Gentsch.

6. Oktober: «Frauengestalten in Märchen» Morgentreff mit Doris Portner.

26. Oktober: Co-Produktion mit der Erwachsenenbildung der Landeskirche GR: «Mut – mein Leben zu leben». Auf den Spuren mutiger Frauen der Bibel, meine Stärken entdecken. Tagung mit Cornelia Camichel, Pfarrerin, Esther Menge-Meier, Erwachsenenbildung der Landeskirche GR und Annatina Kindschi, Präsidentin evang. Frauenhilfe.

23. November: Einkehrtag Dezember: **Fidelio-Feier**, 2 Kasperltheateraufführungen in der Kinderklinik, Chur

13. Dezember: **Abschluss/Visionen/Zukunft**. Projekt wird ausgewählt, das die Frauenhilfe weiter verfolgen kann. Preisübergabe mit kleiner Feier

Infos auf dem Sekretariat der Evangelischen Frauenhilfe Graubünden, Stückliweg 6, 7206 Igis, Tel. 081 322 39 27, m-pthoeny@bluewin.ch.

## Veranstaltungen und Kurse

### Du bist anders als ich dachte - Meditation und Ausdrucks malen mit Elija.

Im Auf und Ab seines Glaubensweges stiess der Prophet Elija an seine Grenzen und erfuhr gerade darin Gott ganz neu. Beim Malen und Meditieren gehen die Teilnehmenden der Frage nach, was diese Gestalt aus der Bibel ihnen sagt. Vorkenntnisse sind nicht nötig.

Wann Freitag, den 15. März, 18.30 Uhr bis Sonntag, 17. März, 15.30 Uhr

Wo Haus der Begegnung, Dominikanerinnen in Ilanz

Leitung Eva Burkhardt Schüpbach, diplomierte Kunsttherapeutin, Basel und Esther Menge, Erwachsenenbildnerin, Chur.

Kosten Pension Fr. 160.—, Kurs Fr. 190.—, eine Preisermässigung ist auf Anfrage möglich.

Anmeldung bis 31. Januar bei der Fachstelle Erwachsenenbildung, Esther Menge, Tel. 081 253 54 56

### Wasser des Lebens — Lebenswasser. Symbolsprache in Bibel und Märchen

Bibel und Märchen sprechen häufig in Bildern und Symbolen. Die Teilnehmenden folgen an diesen Abenden mit einem Märchen und einer biblischen Geschichte der Symbolik des Wassers.

Wann Montag, 11., 18. und 25. März, 8. und 15. April, jeweils von 19.30–21.45 Uhr.

Wo Kirchgemeindehaus Brandis, Brandisstrasse 12 in Chur.

Leitung Margrit Mirjam Hefti, Heilpädagogin, Bibliodramaleiterin und Körpertherapeutin, Fanas

Kosten Fr. 75.—

Anmeldung bis 1. März bei der Fachstelle Erwachsenenbildung, Esther Menge, Tel. 081 253 54 56

Das neue Halbjahresprogramm der Fachstelle Erwachsenenbildung ist zu beziehen bei der Kirchenverwaltung, Loëstrasse 60 in Chur, Tel. 081 257 11 00.

## Hotel Scesaplana, Seewis

12. Februar Buchvernissage: «Hart und Herrlich – Nachdenken im Leiden» von Pfr. Bachmann. Festl. Anlass mit Autorenlesung, Bankett, Mitwirkung des Crescendo-Barock-Ensembles. Kosten Fr. 40.- ohne Übernachtung.

15. - 17. März Medienarbeit für Kirchenprofis Anmeldeschluss: 23.2.2002.

17. - 20. März Schritte in die Stille

## Evangelische Frauenarbeit Graubünden

Unsere Gedanken bestimmen unser Leben. Gehen wir achtsam mit unseren Gedanken um, nehmen wir wahr, was für Auswirkungen Gedanken auf unser Leben haben? Was für Gedanken hat Gott von uns und über unser Leben? Wie können wir unsere Gedanken auf das Gute hin ausrichten? «Achte (auf) deine Gedanken – Gedanken haben dynamische Kräfte – Denke Gottes Gedanken - Gedankentraining für den Alltag».

Wann 8. - 10. März 2002

Wo Hotel Scesaplana, Seewis

Referentin Susanna Oppliger, Sternenberg

Kosten Fr. 140.-Pension, Kollekte Kurs

Anmeldung bis 23. 2.02 an Kathrin Bezzola, Heroldstr. 14, 7000 Chur, Tel. 081 284 23 91.

## Jugendwerk Rätia



### Kein Lager ohne Musik

#### Leiterwochenende 1

9. + 10. März 2002 in Trans mit Leiterkurs B, Einführung ins Lagerthema «Musik» (im weitesten Sinn), Informationen über das Projekt VIVA (Suchtprävention/Gesundheitsförderung in den Jugendverbänden des Kantons Graubünden).

Weitere Informationen beim Jugendarbeiter:

Jugendwerk Rätia, Johannes Kuoni, Bannwaldweg 12, 7206 Igis, Tel./Fax 081 322 89 57 oder auf der Homepage des JWR (neu URL!)

## Kollekte Februar 2002

### Februar-Kollekte für das Institut «Glaube in der 2. Welt»

Das Institut «Glaube in der 2. Welt» leistet Informationsarbeit über Kirchen und Religionen im Osten Europas und fördert die ökumenische Verständigung. Es leistet auch praktische Hilfe, wo Kirchen in Not sind. Da die Bündner Kirche zu den Gründerinnen dieses Instituts gehört, liegt ihr dessen Fortbestand auch unter dem gegenwärtigen Spardruck besonders am Herzen. Kollekten mit dem Vermerk «Glaube in der 2. Welt» können überwiesen werden auf die Kollektenkasse der evang.-ref. Landeskirche GR, PC 70-614-4 Chur.

# Der Churer Pfarrer Jost Keller über die Sammlung von «Brot für alle» für Kommunikation

## «Zu sehr auf Armut reduziert»

Foto: Reinhard Kramm

*Der diesjährige Eröffnungsgottesdienst für «Brot für alle» und das katholische «Fastenopfer» findet am 24. Februar um 10.00 Uhr in der Martinskirche Chur statt und wird von Radio DRS 2 übertragen. Warum aus Chur?*

Die beiden Hilfswerke machen zusammen einen ökumenischen Eröffnungsgottesdienst und ziehen damit jährlich in der Schweiz umher. Dieses Jahr haben sie uns angefragt.

### *Wieso gerade die Martinskirche?*

Weil sie gross genug ist. Man hofft, dass die Gemeinde kommt und dass die Sammelaktion in einem interessanten Rahmen vorgestellt werden kann. Der Bündner Beitrag sind Frauen, die Liedgut aus ihren eigenen Kulturen vorsingen. Einerseits Frauen aus Kongo und Burundi, und dann Frauen aus dem Irak, chaldäische Christinnen. Sie sind kein Chor, sondern je drei oder vier Frauen, die hier im Kanton Graubünden leben. Sie kamen als Flüchtlinge und sind nun auf ihrem Weg, sich hier zu integrieren und zurechtzufinden.

### *Kommen noch andere Gäste?*

Von unserem Kanton ganz wichtig ist Brigitta Gadiant, die als Politikerin eine Stellungnahme zur Sammelaktion abgeben wird. Und vielleicht, das wissen wir noch nicht genau, wird Schwester Ingrid Grave sie befragen. Dann Julienne Monianesa aus Ruanda, sie ist Kommunikationswissenschaftlerin mit einem Diplom in Journalismus und wird die Predigt halten.

### *Im Zentrum der diesjährigen Sammelkampagne steht Kommunikation. Mich verblüfft, dass nicht für Brot, sondern für Kommunikation gesammelt wird.*

Mich verblüfft das nicht. Wir haben unser Bild von den anderen Ländern viel zu sehr reduziert auf die Frage von Armut und direkter Bedürftigkeit. Als ob da lauter individuelle Menschen lebten, die die Hand ausstreckten. Dabei sind das alles Menschen, die in bestimmten Gesellschaften gross geworden sind, mit ihren



*«Wie würde das jetzt eine Muslimin oder ein Muslim verstehen?» - Pfarrer Jost Keller in seinem Churer Büro*

Kulturen und in einem Gewebe ökonomischer Realitäten. Ein Teil ihrer Verarmung hat auch mit dem Ausschluss an Aufmerksamkeit zu tun, die andere Länder ihnen zuwenden. Menschen, die Zugang haben zu Kommunikationsmitteln, sind informiert und erleben sich als mündige Gegenüber – nicht einfach als verstummt und uninformiert.

Ein Beispiel: Eine Frau will mit Eiern auf den Markt. Ein kurzes Gespräch mit dem Handy in die nächste grössere Stadt informiert sie präzise über den Eierpreis. Sie ist nicht mehr auf Händler angewiesen, die mit dem Pickup kommen und Eier zusammenkaufen und vielleicht einen zu hohen Zwischenhändlerpreis verlangen.

### *Welcher Aspekt von Kommunikation muss am meisten entwickelt werden?*

Das hängt stark davon ab, wo man sich befindet. Ich kenne die Situation in Uganda ein wenig. Dort ist in der Stadt wichtig, dass man Zugang hat zum Internet und zur Internettechnologie. Auf dem Land ist Zugang zu einem Radioprogramm sehr wichtig, das kritisch senden kann. Denn ein Transistorradio haben alle, das gehört heute wie Kochutensilien zur Grundausstattung.

*Wir in der Schweiz haben Internetzugang und vierzig Fernsehkanäle – sind wir besser informiert über Anliegen der Entwicklungsländer als noch vor zwanzig Jahren?*

Das ist eine heikle Frage. Wir sind besser informiert. Aber die Menge der Information und die Art, wie man durch Meldungen geführt wird, zum Beispiel in kommerziellen Fernsehkanälen, bringt einen grossen Druck hin zur Fun-Kultur. Es führt zu einer Einheitskultur, wo alle das gleiche Bild haben: Was ist ein Ereignis - und was ist eben kein Ereignis?

Neben der Menge von Information gehört die Frage nach der Interessenslage dazu. Wir sind äusserst gut informiert über das, was in Amerika und in

Europa läuft. Und es gibt sogar eine gewisse Sucht nach dieser Information. Passt aber etwas, wo zum Beispiel zehnmal mehr Menschen durch menschliche Gewalt zu Tode kommen, dann ist das Interesse viel schwerer zu finden. Ich denke an die Morde in Ruanda, wo niemand auf die Idee kam einen Gedenkgottesdienst zu machen, obwohl erkennbar hunderttausende Menschen massakriert worden sind. Oder die Frage von Liberia, wo es im Bürgerkrieg grausame Massaker gab. Das ist halt Afrika. Es gibt eine ungleiche Gewichtung, weil unbewusst unsere Vorentscheide bereits getroffen sind.

### *Sie haben nach dem 11. September in Chur vier Abende zum Islam durchgeführt. Hatte das auch mit Sammelthema «Kommunikation» zu tun?*

Es waren keine Informationsabende, sondern die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lasen selber, weil der Islam eine ganz starke Lesekultur ist. Der erste Auftrag im Koran heisst: Lies! Wir haben durch Lesen versucht, die uns fremde Denkwelt aufzuschlüsseln. So dass wir Informationen, die über die Medien kommen, quasi islamisch erfassen können und aufschlüsseln: Wie würde jetzt das eine Muslimin oder ein Muslim verstehen? Das geht genau in die Fragestellung der Sammlung hinein.

FRAGEN VON REINHARD KRAMM

# Brauchen Frauen heute Hilfe?

Ein Gespräch mit Präsidentin Annatina Kindschi Bardill und Irène Gadiant

**Ob 2002 oder 1902, die Probleme der Frauen sind die gleichen geblieben. Doch der gesellschaftliche und politische Auftrag hat sich geändert.**

Vor hundert Jahren wurde der Verein gegründet zur Hebung der Sittlichkeit. Weil man feste Vorstellungen von Sitte und Moral hatte und was sich für das weibliche Geschlecht ziemte, und was nicht. Der Verein führte eine Art Sittenaufsicht, um leichtsinnige und gefährdete Mädchen zu erfassen und zu betreuen.

Heute bemüht sich die evangelische Frauenhilfe um die Gleichstellung der Frau. Mit Vorträgen und Tagungen fördert sie die Frau und motiviert sie, in der Öffentlichkeit tätig zu sein und ihre Meinung zu äussern. Sie nimmt zu öffentlichen Themen Stellung und beteiligt sich an Vernehmlassungen zu Gesetzesentwürfen in Zusammenarbeit mit der Frauenzentrale Graubünden.

Dazwischen lag die Phase, in der sich die Frauenhilfe aktiv am Kampf um das Frauenstimmrecht beteiligte.

Was gleich geblieben sei, so die Präsidentin *Annatina Kindschi*, das seien die Sorgen der alleinerziehenden Mütter und die zahlreichen finanziellen Nöte Benachteiligter, denen die Frauenhilfe unbürokratisch abhelfen könne.

## Wie ist evangelische Hilfe?

«Unsere Arbeit steht auf dem Fundament des Evangeliums. Wir arbeiten zusammen mit der Landeskirche, damit der kirchliche Aspekt zum tragen kommt», erklärt Vorstandsmitglied *Irène Gadiant*. «Wir wollen uns am christlichen Glauben orientieren, die Anliegen der Frau im öffentlichen und kirchlichen Leben unterstützen, offen sein für die Nöte der Frauen und Familien, das Selbstbewusstsein der Frau stärken, ihre Fähigkeiten fördern und sie zum öffentlichen Engagement ermuntern, an der Gestaltung der Zukunft verantwortungsbewusst mitarbeiten und für ein menschenwürdiges Leben eintreten». Allerdings, findet die Präsidentin, hätten manche Mühe mit dem Namen. Er rufe oft Skepsis hervor. «Wir können aber dadurch Farbe bekennen und zum Evangelischen stehen.»

## Auslaufmodell Sammlerinnen?

Die Mitglieder in den rund siebzig Orten im Kanton werden von den Sammlerinnen be-

sucht, um den Mitgliederbeitrag einzuziehen. Das Beziehungsnetz der Sammlerin in einem Dorf ist ihr Erfolg. Man kennt sie und vertraut ihr. Der Verein lebt vom System der Sammlerinnen. Bis jetzt war es so, aber in Zukunft? Nachfolgerinnen für die ausscheidenden Sammlerinnen gibt es nicht mehr. Mit neuen Einfällen hofft die Frauenhilfe ihren Mitgliederbestand erhalten zu können auch ohne den jährlichen Besuch der Sammlerfrau.

## Neue Projekte zeigen Wirkung

*Fidelia* ist Beispiel für einen guten Einfall. Es ist ein Kinderbetreuungsprogramm im Kantonsspital.



**Projekt Fidelia: Freiwillige Helferinnen begleiten Kinder im Spital - die Eltern können verschlafen**

tal, ein Farbtupf im Spitalalltag kranker Kinder. Freiwillige HelferInnen begleiten die Kinder auf den Abteilungen. Die Eltern können verschlafen, das Pflegepersonal wird entlastet und die Kinder haben einmal in der Woche einen fidelen Nachmittag.

Vor Jahren wurde das *Bündner Sozialjahr* gegründet, zusammen mit den «Freundinnen junger Mädchen». Es ist die Vorbildung schulentlassener Mädchen für einen Sozialberuf. Dieses Jahr ist der erste junge Mann dabei.

*Via!* ist der druckfrischeste Einfall, um den Weg zu neuen zukunftsgerichteten Projekten zu finden. «Wo sind Lücken zu füllen für Frauen, Kinder und Familien in unserem Kanton, wo ist Handlungsbedarf?», will Annatina Kindschi wissen. «Um den Zugang zu den Ideen, die in vielen Köpfen schlummern, zu bekommen, erwartet jene ein attraktiver Preis, die uns ausführbare Visionen zutragen.» Unter dem Begriff «*Frauenfreizeit*» führt die evangelische Frauenhilfe Ferienwochen in Stels durch und zusammen mit den katholischen Frauen den Weltgebetstag.

Die Initiative zur Gründung des *Frauenhauses Graubünden* ging von der evangelischen Frauenhilfe aus. Sie gelangte an die Frauenzen-

trale, die das Projekt zusammen mit den Bündner Frauenverbänden und der Landeskirche aufbaute.

## Jetzt wird gebubelt

Mit Co-Produktionen in Zusammenarbeit mit anderen Frauenverbänden und der Landeskirche wird die hundertjährige Arbeit gewürdigt. Die verschiedenen Veranstaltungen sind auf der Seite der «Bündner Horizonte» ersichtlich.

ELS BETH BRUN-ENDERLIN

# Die kleinen Freuden kommen unerwartet

Journalistin Elisabeth Bardill unterwegs als Sammlerin

Mit einem Bündel Jahresberichten, den kleinformatischen beliebten Verbandsbüchlein, der Mitgliederliste und mit der blechernen Bonbonschachtel für das Geld, fahre ich jeweils im Herbst mehrmals mit dem Schierser Postauto in die Höhe. Meine Sammeltour beginnt in Pusserein, geht über die verstreut liegenden Höfe und Heimwesen am Berg hinunter, zurück ins Dorf. Ich gehe spontan nach Lust und Zeit auf den Weg, um die freiwilligen Bittgänge hinter mich zu bringen. Viele Türen bleiben wegen Abwesenheit der Bewohner beim ersten und beim zweiten Mal geschlossen. Aber einmal begonnen, ist halb gewonnen.

## Kabiskopf und andere Sorgen

Ich werde fast überall herzlich begrüsst, als ob man mich erwartet hätte. Bei Anna melde ich mich am hinteren Eingang zur Küche an. Es duftet nach frischgepflückten Beeren und Obst. Die Schwiegertochter von nebenan ist vollbeschäftigt mit ihrer Familie, sieht aber darüber hinaus und hat etwas für andere übrig. Betty, die Bäuerin, führt mich gleich in den Stall, wo es Jungtiere zu bewundern gibt. Hier bewegen und regen sich überall kleinere und grössere Wesen. Hühner, Katzen und ein wuschliger Hund sind neugierig. Fröhlichkeit scheint mir hier aus allen Ecken entgegen zu leuchten, so dass mir eine kurze Sitzpause zu meinem eigenen Wohl angebracht erscheint. Betty ist stolz auf ihren Ertrag im Gemüsegarten und verkauft mir einen wunderschönen Kabiskopf. Und weiter geht's.

Vrene sagte mir im Konsum, dass ich nicht mehr zu ihr kommen solle, sie habe jetzt andere Sorgen. Der achzigjährige Schafbauer ist vor dem Haus beschäftigt, fordert mich aber zu einem Gespräch über die jungen Frauen heraus: «Es ist nicht mehr wie einst, als die Frauen ihren festen Platz in Haus und Hof innehatten und sich da verwirklichten. Das unaufhaltsame Kommen



«Es braucht ein wenig Mut» - Sammlerin Elisabeth Bardill im Einsatz

und Gehen mit dem Auto, das rastlose Treiben von hier nach dort ist ungesund und schadet dem ganzen Betrieb.»

## Halt eben im Dauerstress

Unmittelbar danach besuche ich einige junge Frauen, die sofort wissen, um was es geht. Sie haben wenig Zeit zum verschicken, denn sie sind in der Mittagshitze des Lebens, halt eben im Dauerstress. Sie geben gerne ihren Beitrag, denn sie begreifen, dass ihre besseren Chancen in Familie und Erwerbsleben mit der Arbeit von Frauenorganisationen zu tun haben. Ich genies-

se ihre Ausstrahlung von Jugend und Kraft. Sie haben vielleicht noch Wünsche oder gar Träume, die zur Verwirklichung drängen. Ich gehe noch auf die Kinder ein und spüre kurz den Hauch von Aufbau, Streben, Häuslichkeit, Lieben und Leiden, Freuden und Sorgen.

## Begegnungsabenteurer

Im uralten behäbigen Bauernhaus empfängt mich der Vater von vier Kindern, der sich mit seiner Frau die Familien- und Berufsarbeit teilen kann. Stolz zeigt er mir das ganze Haus und erzählt von den Vorteilen der errungenen Gleichstellung der Geschlechter. Er geniesst seine Haus- und Familientage sichtlich. Wie bei allen Dingen, die unabhängig sind vom herrschenden Zeitgeist, braucht es ein wenig Mut. – Auch mich, als Sammlerin seit 15 Jahren, befallen manchmal Zweifel, ob die Haussammlung noch gerechtfertigt sei. Alle Entschuldigungen, alle Gründe dagegen wie auch die Worte «unzeitgemäss oder altmodisch» suchen mich heim, bevor ich mich in die kleinen Begegnungsabenteurer hineinstürze.

## Draussen vor der Türe

Ablehnung und Zurückweisung muss ich verstehen und ertragen können, wenn ich ungefragt bei jemandem anklopfe. Es hängt sehr wahrscheinlich mit meiner angeborenen Neugierde, dass ich hinter jeder Haustüre eine besondere Geschichte wittere, ohne diese kennen zu müssen und mit meinem Beruf als Schreiberin, zusammen. Die Verbindung über die Türschwellen hinweg herzustellen, ist ein geheimnisvoller Akt. Keine Begegnung ist gleich wie die andere. Auch sachliche, kurze und distanzierte Besuche sind besser als gar keine. Ich trage bei meinen Gängen doppelten Gewinn davon, in Form von Geld für übergeordnete gesellschaftliche Anliegen und diesem kostbaren Glück, mich selbst als ein Glied der Dorfgemeinschaft zu fühlen.

ELISABETH BARDILL

Begegnung des Kirchenbundes SEK  
mit evangelischen Dachverbänden

## Ein Glaube – verschiedene Positionen

Foto: refbild



**Protest gegen Fristenlösung – Abtreibungsgegner und -gegnerinnen überreichen den Delegierten ein Plastikembryo, auf der Abgeordneten-Versammlung des «Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes» im November 2001**

**In ihrer Haltung zur Fristenlösung sind sich die Evangelischen der Schweiz nicht einig. Die Evangelische Allianz (SEA) und der Freikirchenverband (VFG) sind enttäuscht über die Position des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK). Dies haben sie dem SEK im Rahmen eines Treffens erneut klargemacht.**

Die SEA- und VFG-Vertreter drückten an der Begegnung mit Nachdruck Unverständnis und Enttäuschung über die Stellungnahme des SEK aus, die aus ihrer Sicht de facto als ein Ja zur Fristenlösung interpretiert werden müsse. Es sei schade, dass die evangelischen Kirchen nicht zu einer gemeinsamen Stellungnahme gefunden hätten, heisst es in einer Medienmitteilung der drei Verbände am Montag.

### Blick auf die Notsituation

Für den SEK kann der Schwangerschaftsabbruch nicht grundsätzlich gut geheissen werden, bedeutet er doch Tötung werden des menschlichen Lebens. Dennoch spricht sich der SEK mit Blick auf die mögliche Notsituation von Frauen oder Paaren, deren physische, psychische oder soziale Situation durch eine Schwangerschaft gefährdet ist, in einem Papier für die Fristenregelung aus.

Das SEK-Papier wurde nach seiner Veröffentlichung im Oktober 2001 stark kritisiert, es sei zeitgeistig, widerspreche Gottes Geboten und dem Geist des Evangeliums.

### SEK-Rat für Beitritt der Schweiz in die UNO

Selbstbestimmung und globale Verbundenheit sind nicht Gegensätze, sagt der Rat des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes SEK. Die Kirchen arbeiten weltweit für Frieden, Gerechtigkeit und Be-

Die individuelle Freiheit der Frau werde beim SEK höher gewichtet als das Leben des Kindes. Dies finden Allianz und Freikirchen nicht nur theologisch falsch sondern auch als ein bedenkliches Signal an die Gesellschaft.

### Zurückhaltung bei Religionsartikel

Auch das Thema «Religionsartikel» in der Bundesverfassung beschäftigte die Teilnehmenden der Begegnung. Der Rat des Kirchenbundes engagiert sich weiterhin für die Schaffung eines Religionsartikels in der Bundesverfassung. Es liege bereits ein Expertenbericht vor, zu dem zur Zeit interne Hearings durchgeführt werden, war am Sonntag zu vernehmen.

Die Freikirchen zeigen sich bezüglich Religionsartikel eher zurückhaltend. Eine Unterstützung hänge letztlich davon ab, was in diesem Artikel formuliert sei. Man wolle sich dem Thema aber nähern. Gemäss SEK sollen erste Vorschläge eines Religionsartikels im frühen Sommer der Öffentlichkeit präsentiert werden.

RNA/COMM.

wahrung der Schöpfung, das ist ihr Wertbeitrag. Deshalb sagen sie Ja zur UNO; denn die Staatengemeinschaft der Welt verfolgt die gleichen Ziele.

SEK, 21. JANUAR 2002

in Kürze

### Deutschland: 450 Holzkreuze gegen den Werteverfall

Jeder der 450 Betriebe der unterfränkischen Schreinerinnung (Zunft) wird in den kommenden Wochen ein Holzkreuz anfertigen, das in öffentlichen oder privaten Räumen angebracht werden kann. Anlass ist die «Umherschiberei» eines Kreuzes, das die bayrischen Landessynodalen Fritz Schroth und Dekan Michael Wehrwein Bundeskanzler Gerhard Schröder geschenkt hatten. Mitte November hatte das Kanzleramt mitgeteilt, man habe keine Verwendung für dieses Zeichen des christlichen Glaubens. Das Presseecho, das «das verschmähte Kreuz» ausgelöst hatte, liess das Kanzleramt allerdings umdenken.

RNA/IDEA-D

### Saudi Arabien: Christen wegen Betens in Haft

In Saudi Arabien sind weiterhin 13 Gastarbeiter christlichen Glaubens wegen der Ausübung ihrer Religion inhaftiert. Die Betroffenen befinden sich seit dem Sommer des vergangenen Jahres im Gefängnis. Entgegen anders lautenden Ankündigungen seien sie nicht im Rahmen der General-Amnestie zum Ende des Fastenmonats Ramadan Mitte Dezember freigelassen worden, weil das ihnen zur Last gelegte Vergehen in Saudi Arabien als schweres Verbrechen gelte.

RNA/KIPA

### Ein Imam auf der Kirchenkanzel

Im Kanton Schaffhausen hat am Dreikönigstag erstmals ein islamischer Geistlicher in einer christlichen Kirche die Kanzel bestiegen. In der reformierten Kirchgemeinde Herblingen sprach der türkische Geistliche nach Auslegung einer entsprechenden Koranstelle zum Thema Gewalt. Da «der Dialog zentral und nicht am Rande» geführt werden sollte, habe der Ortspfarrer den islamischen Geistlichen eingeladen, im Rahmen des Gottesdienstes zu sprechen, denn für die reformierte Religiosität sei der Gottesdienst zentral.

RNA

### Männer wollen mehr über Religion reden

Männer wollen mehr über Religion reden. Dies hat das Meinungsforschungsinstitut Emnid (Bielefeld) in einer Repräsentativumfrage festgestellt. Danach ist der grösste Wunsch eines Mannes, mit der Partnerin über gemeinsamen Sex sprechen zu können. Dies hätten 29 Prozent der Befragten angegeben. An zweiter Stelle (25 Prozent) stehe der Wunsch nach Gesprächen über religiöse Dinge. Die Vorstellung, das «starke Geschlecht» wolle nur über Fussball und Autos reden, sei falsch, stellt die Umfrage fest. Nach Ansicht des Beziehungsforschers Professor Hans W. Jürgens (Kiel) kann eine Ursache für die Zurückhaltung beim Thema Religion sein, dass Männer die Reaktion ihrer Partnerin fürchten. «Sie haben Angst, ausgelacht zu werden».

RNA/IDEA-D